

EIN HERKULES AUS STETTFELD, KREIS KARLSRUHE

FRIDOLIN REUTTI

Mit 2 Textabbildungen

Am 2. Mai 1977 wurde dem Landesdenkmalamt, Außenstelle Karlsruhe, durch Herrn A. WOLL von der Gemeindeverwaltung Ubstadt-Weiher mitgeteilt, daß bei Abbrucharbeiten im Ortsteil Stettfeld der Torso einer Statue gefunden worden sei¹. Der Eigentümer des Grundstücks Lußhardtstraße 37–39, Herr K. OBERMEIER, hatte unmittelbar nach Entdeckung des Fundes die Abtragungsarbeiten an der Fundstelle eingestellt, so daß die Abdrücke der Unterschenkel der Figur im Boden noch erkennbar waren. Die Lage der Statue konnte danach einwandfrei rekonstruiert werden. Auch war es möglich, im rechten Winkel zur Körperachse des Torso ein Profil in der Baugrube anzulegen, das über die Schichtenfolge Aufschluß gab. Einzelne Bruchstücke der Figur waren bereits vor der Untersuchung durch das Landesdenkmalamt aus dem umgebenden Erdreich geborgen worden.

Die Untersuchung durch das Landesdenkmalamt (H. EBERSPÄCHER und M. SCHÖNHARDT) ergab, daß die Statue in sekundärer Lage aufgefunden worden war. Sie lag eingebettet in eine frühneuzeitliche Planierschicht, die neben einigen römischen Scherben und Bruchstücken von Leistenziegeln auch glasierte Scherben enthielt, welche sich teilweise unterhalb des Torsos fanden. In dieser Schicht wurden bei der Abtragung weitere Fragmente der Figur gefunden, die teilweise bei der Restaurierung angepaßt werden konnten. Darunter stand Kies mit grobem Sand vermischt an. Aus diesem Befund ergibt sich, daß einige Beschädigungen der Figur erst in der Zeit der Umlagerung an den jetzigen Fundort entstanden sind. Der Kopf dürfte allerdings schon früher verloren gegangen sein, da sich keinerlei Bruchstücke fanden, die ihm zugerechnet werden könnten. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß unter dem benachbarten Hofgebäude noch weitere Teile verborgen sind.

Der aufgefundene Torso aus Schilfsandstein besitzt vom Halsansatz bis zum rechten Knie eine Länge von 88 cm. Die Figur war also ungefähr lebensgroß. Abgebrochen sind der Kopf und an der Rückseite der Figur der oberste Teil des Köchers oberhalb des Halsansatzes, ferner der rechte Arm unterhalb des Schultergelenks und die in der rechten Hand gehaltene Keule, der linke Unterarm einschließlich eines Teiles des Mantels, das untere Mantelende, außerdem beide Unterschenkel der Figur. Auf der Vorderseite weist der Torso Verletzungen auf, die bis auf ein größeres abgeplatztes Feld auf der Brust in der Hauptsache auf die Bauarbeiten zurückzuführen sind, die zur Auffindung der Figur führten.

Außer dem Torso konnten noch zwei anpassende Fragmente des rechten Beines, der untere Teil des Knies mit Wadenansatz, zusammen 20,5 cm lang, geborgen werden.

¹ Für die Publikationserlaubnis danke ich herzlich R.-H. BEHRENDTS, Karlsruhe.



Abb. 1 Stettfeld, Kreis Karlsruhe. Torso des Herkules. Maßstab 1 : 7.



Abb. 2 Stettfeld, Kreis Karlsruhe. Torso des Herkules. Maßstab 1 : 7.

Ferner paßt am Torso ein kleines Fragment an, das am Stumpf des linken Beines abgesprungen ist. Erhalten ist weiterhin der linke Fuß mit einem Teil des Unterschenkels (22 cm hoch) und daran anpassend ein Teil der Plinthe mit den Zehen des linken Fußes. Oberfläche und Seiten der Plinthe sind scharriert. Sie ist vorn 6 cm dick und steigt nach hinten zu etwas an (gut 7 cm). An der Vorderseite ist die Plinthe gerade gearbeitet; nach der rechten Seite biegt sie rechtwinklig um, jedoch befindet sich an der Ecke ein kleiner rechtwinkliger Rücksprung. Vom rechten Arm und vom linken Unterarm hat sich nichts gefunden bis auf ein wohl zugehöriges kleineres längliches, nirgends anpassendes Fragment, das zu schmal ist, um zu einem der Unterschenkel zu gehören. Ein ca. 16 cm langes Steinfragment könnte von den Falten am unteren Teil des Löwenfellmantels stammen. Zur Basis oder eher einem kleinen Altar gehört ein 12 cm langes Fragment: Zwei glatte Seiten stehen rechtwinklig zueinander. Ihre Oberkante ist jeweils profiliert. Die rauhe Oberseite des Fragments steigt nach hinten zu an. Ein weiteres Stück, vielleicht desselben Altars, von 15 cm Länge ist als nur 5 cm starke Platte erhalten. Auf der geglätteten Vorderseite ist ein Palmwedel eingeritzt. Der vermutete Altar mag als statuarische Stütze des vom linken Unterarm herabfallenden Löwenfellmantels gedient haben. Sicher zur Statue gehören zwei Fragmente der Keule, von denen das eine möglicherweise noch den Ansatz der Hand enthält. Es muß ursprünglich dicht an der Stelle des Steges auf dem rechten Oberschenkel gesessen haben, paßt allerdings dort nicht an. Das andere Fragment stammt von einem dickeren Teil der Keule. — Bei zwei weiteren bearbeiteten Steinen von 16 cm und 12 cm Länge ist die Zugehörigkeit zur Statue völlig fraglich.

Die kräftige Gestalt der Figur mit den — besonders auf ihrer nicht durch den Mantel verdeckten rechten Seite — ausgeprägten Sägemuskeln und den deutlichen Leistenwülsten, der vorn in ein zottiges Fell endende Mantel, der auf dem Rücken getragene Köcher und die hinzugefundenen Fragmente der Keule ließen von Anfang an keinen Zweifel an der Benennung der Statue als Herkules aufkommen.

Der Gott war stehend dargestellt. Sein rechtes Bein war das Standbein. Das Spielbein war — wie die Fußfragmente zeigen — etwas schräg nach außen gesetzt. Der rechte Oberarm ist frei gearbeitet. Der erhaltene Ansatz zeigt, daß der Arm nicht sehr stark nach der Seite herausragte. Die Hand mit dem Ende der Keule lehnte unterhalb der Hüfte locker gegen den Oberschenkel. Von der linken Schulter hängt ein in dicken geraden Falten fallender, vorn in den Löwenkopf mit zottiger Mähne endender Ledermantel über den angewinkelten Unterarm herab. Vermutlich hielt der Gott in der linken Hand die Hesperidenäpfel. Der Kopf war, nach dem Halsansatz zu urteilen, entweder frontal zum Betrachter gestellt oder etwas zur linken Seite, d. h. der Seite des Spielbeins gewendet. Der Köcher ragte ursprünglich hinter der rechten Schulter hervor. Schräg über die Brust führen schwache Spuren des Köcherriemens, der aber wohl hauptsächlich durch Bemalung dargestellt war.

Kopf, Rumpf und Beine der Figur bildeten eine sanft hin und her schwingende Linie, die auf der einen Seite durch die starre Senkrechte des Mantels eingefaßt ist, auf der anderen offenbar durch den rechten Arm mit der Keule in leichten Gegenschwüngen paraphrasiert wurde. Im Verhältnis zur auch im Körperbau durchaus noch deutlichen Darstellung als Herkules ist die Figur jedoch nicht übertrieben voluminös gebildet, sondern verhalten modelliert, ein Eindruck, der sich auf der bemerkenswert gut ausgearbeiteten Rückseite noch verstärkt. Die Figur könnte demnach in ihrer Aufstellung von allen Seiten frei sichtbar gewesen sein. Der statuarische Typus findet sich dagegen in gleicher oder ähnlicher Form im römischen Germanien besonders häufig auf Reliefs, nämlich auf den

Viergöttersteinen von Jupiter-Giganten-Säulen wieder². Material und Ausführung weisen die Figur als qualitativolles Produkt einer provinzialen Werkstatt aus der Zeit vor der spätantoininischen Stilwende, also wohl etwa um 150/160 n. Chr., aus³. Der Standort der Werkstatt läßt sich beim jetzigen Forschungsstand nicht lokalisieren. Das Material stammt wahrscheinlich aus den Schilfsandsteinbrüchen von Maulbronn. Dieser Ort wird von der römischen Straße berührt, die von Bad Cannstatt über Stettfeld nach Speyer führte⁴.

Anschrift des Verfassers:

Dr. FRIDOLIN REUTTI
Siebenpfeifferstraße 8
6729 Rheinzabern

² Zum Beispiel ESPÉRANDIEU, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Germanie romaine (1931) Nr. 101, 134, 194, 239, 324, 341, 353, 377, 436.

³ Diese Datierung auch E. KÜNZL, Mainz, und B. CÄMMERER, Karlsruhe, mündlich; beiden Herren sei auch an dieser Stelle herzlich für ihre Auskünfte gedankt. Vgl. zur Herkulesstatue jetzt auch B. CÄMMERER, Jahrb. Staatl. Kunstsammlungen in Bad.-Württ. 1977 (Erwerbungsbericht Bad. Landesmuseum Karlsruhe).

⁴ Hinweis B. CÄMMERER.